weiter entwickeln muß. Die Schlagworte: Retter der Gesellschaft und Plebiscit thun ihre Wirkung. Cassagnac hat sich zum Verbreiter derselben aufgeworfen und hat damit nur die Arbeit der Bonapartisten gethan, obwohl nach seiner Meinung keines der vorhandenen Mitglieder des Hauses Bonaparte würdig ist, die Erbschaft Napoleon's III. anzutreten. Cassagnac hat es versucht, die Armee zum Schutze eines Generals aufzurufen, der nur auf Polizeiberichte hin seines Commandos enthoben worden ist, die Armee sei es ihrer Ehre schuldig, so etwas nicht zu dulden. Es scheint zwar nicht, daß Cassagnac mit diesem Aufruf Anklang gefunden hat, denn Boulanger ist in der Armee keineswegs beliebt, sein Auftreten gegen General Schmitz, gegen den Herzog von Aumale und gegen General Saussier hat ihm die besseren Elemente der Armee entfremdet, und zu seinem größten Schaden hat er sich durch seine Verkleidung zur Verheimlichung seiner verbotenen Reisen nach Paris lächerlich gemacht. Zum Ueberfluß ist die Absetzung Boulanger's durch die Abstimmung vom 20. März zu einer Angelegenheit der Republik gestempelt, und deshalb wird das Verfahren gegen den der Disciplin spottenden General zu dem längst vorbereiteten Ziele führen. Ein freisprechendes Urtheil des Untersuchungsrathes würde eine höchst bedenkliche Lage schaffen, die Regierung wäre in ihrer Autorität so schwer getroffen, daß sie abtreten müßte, und dem Prätorianerthum wäre Thür und Thor geöffnet. Der schon halb geächtete Boulanger wäre förmlich gezwungen, die Dictatur an sich zu reißen und als Gesellschaftsretter aufzutreten. Aus diesem Grunde ist ein dem General günstiges Urtheil nicht möglich, und die das Untersuchungsgericht bildenden Generale hätten den Auftrag überhaupt nicht übernommen, wenn sie irgend welchen Zweifel an der Schuld Boulanger's gehegt hätten. Wenn die über Boulanger berichteten Thatsachen wahr sind, dann liegt der Fall sonnenklar, dann ist seine Streichung aus den Armeelisten unvermeidlich.

Niemand hätte von dem Ministerium Tirard eine solche Kraftäußerung erwartet, daß es Boulanger mit so großer Entschiedenheit entgegentreten würde, und gerade dieses Mißverhältniß zwischen der Popularität des Ministeriums und seiner Entschlußfähigkeit in einer so wichtigen Angelegenheit hat Kräfte in Bewegung gesetzt, welche sonst wohl kaum für Boulanger's Erhaltung aufgewendet worden wären. Cassagnac hat die Sache Boulanger's mit der Ehre der Armee gleichgestellt und Clemenceau hat die Ohnmacht der Regierung in öffentlicher Kammersitzung mit der Verletzung der Disciplin, deren sich Boulanger schuldig gemacht hat, in Zusammenhang gebracht. Zwar ist der Antrag Clemenceau's verworfen worden, aber die angemeldete Interpellation Gaillard's hat dem Ministerium Tirard angezeigt, daß ihm nichts geschenkt ist, daß es seinen Beruf zur Führung der Regierungsgeschäfte noch zu erweisen hat.

Es ist der ununterbrochene Kreislauf der bisherigen Entwickelung der französischen Republik, der auch in der gegenwärtigen Phase der Boulanger-Angelegenheit wieder hervortritt. Die Vertreter der Monarchie befinden sich in fortwährendem Kampfe mit den Vorkämpfern des republikanischen Staatsgedankens, die Republik kann nicht die nöthige Festigkeit gewinnen, und zur Wiederaufrichtung der Monarchie fehlt es an einer geeigneten Persönlichkeit. Wenn ein Mann wie Cassagnac sich von den Abkömmlingen Napoleon's I. lossagt, weil er sie nicht für regierungsfähig erachtet, dann muß es in der That schlimm um diese Leute bestellt sein, und ein Rückblick auf die Ereignisse der letzten zehn Jahre lehrt, daß Cassagnac Recht hat. Prinz Jerome ist so wenig zum Nachfolger Napoleon's III. geeignet, wie dessen Sohn Victor, sie sind Beide so bloß gestellt, daß die Bonapartisten mit ihnen wenig Ehre einlegen können. Der Einzige, gegen den nichts einzuwenden war, der Sohn Napoleon's III. und der Eugenie, hat durch einen muthigen Zulukrieger sein Leben verloren, und das ist vielleicht die einzige Ursache, welche der französischen Republik bis zum heutigen Tage das Leben gefristet hat.

Es ist unverkennbar, daß die Sache der Monarchie durch die Maßregelung Boulanger's wieder einen neuen Antrieb erhalten hat, von allen Seiten kommen die Meldungen über eine ungewöhnliche Bewegung im Lager der Monarchisten. Eine sehr bemerkte Nachschrift des römischen Correspondenten des „Journal des Débats" besagt: es sei in Rom Stadtgespräch, daß die angebliche boulangistische Bewegung bonapartistisch sei. Der „Telegraphe" berichtet von dem Auftauchen zahlreicher bonapartistischer Agenten in verschiedenen Gegenden Frankreichs, und endlich liegt ein Beschluß der Anhänger Victor Napoleon's vor, die Plebiscitbewegung auf den Prinzen Victor zu lenken. Es wäre gewiß unbillig, wenn man Boulanger als ein bewußtes Werkzeug der Bonapartisten verdächtigen wollte, aber das geht aus einer ganzen Anzahl von Momenten hervor, daß sich die Bonapartisten der durch Boulanger erregten Bewegung bemächtigen wollen, um mit ihrer Hilfe ans Ruder zu kommen. Man hält die Tage des Ministeriums Tirard für gezählt und hofft vielleicht nicht mit Unrecht, daß es schwer sein wird, ein neues Ministerium zu gestalten, wenn auch Floquet und Flourens schon längst als die Ministerpräsidenten der Zukunft genannt wurden. Floquet hat durch seine Sympathien für Boulanger viel an Autorität eingebüßt, und Flourens haben seine Reden als Wahlcandidat im Departement Hautes Alpes sehr geschadet. Es fehlt augenblicklich vollständig an einem der Dauer fähigen Ministerium als Ersatz für das im Absterben begriffene Ministerium Tirard.

Die Schlußfolgerung der Monarchisten, welche nach dem Sturze des Ministeriums Tirard auch die Präsidentschaft Carnot's für gefährdet hält, ist nicht vollständig von der Hand zu weisen, denn es ist bekannt, welche Schwierigkeiten die Einsetzung des Ministeriums Tirard verursacht hat. Ob Boulanger im Aisne-Departement oder in dem Departement Bouches du Rhone gewählt wird oder nicht, ist gleichgiltig, er wird schwerlich in die Lage kommen, sein Versprechen wahr zu machen, in der Kammer zu erscheinen, dort an den Patriotismus der Franzosen zu appelliren und dann sein Mandat niederzulegen. Aber an Stoff für die Fortsetzung des Scandals wird es nicht fehlen, und das ist doch der eigentliche Zweck Derer, welche Boulanger auf den Schild gehoben haben. Die Leute, welche die Scenen auf den Bahnhöfen zu Stande bringen, welche dem General die Pferde ausspannen und sich für ihn prügeln, machen die Bewegung nicht und halten sie auch nicht im Schwunge, sie sind nur die Ausrufer und Trommelschläger, welche dafür sorgen, daß die Menge von Boulanger spricht. Es scheint schon heute kein Zweifel mehr zu bestehen, daß Boulanger der unfreiwillige Sachwalter von Hintermännern war, welche hervortreten werden, wenn der Augenblick günstig ist. Für Boulanger spricht nur die Bedeutungslosigkeit der Prätendenten, welche seine Rolle weiter zu spielen entschlossen sind. Daß er selbst sein Ziel nicht erreicht, darf als ausgemacht gelten, ob aber einer seiner Hintermänner ein besseres Schicksal haben wird, läßt sich erst dann ermessen, wenn die Person, welche das Wagniß bestehen will, ans Tageslicht getreten ist.

## Leipzig, 27. März 1888.

* Zur Lage nach dem Thronwechsel führt die „Kölnische Zeitung" in einem Artikel Folgendes aus:

Daß Personenfragen an sich mit dem Gange der Politik nichts zu schaffen haben, bleibt gleichwohl bestehen. Wie Kaiser Wilhelm die Personen seines Vertrauens wiederholt gewechselt hat, so würde gewiß Niemand an den Wechsel in der Person des einen oder andern höhern Beamten unter Kaiser Friedrich tiefgreifende Erörterungen geknüpft haben. Es scheint aber, daß auch in dieser dem allereigensten Willensentscheid des Herrschers anheimstehenden Frage die Einigkeit dem Kaiser Friedrich vor Allem gelte und daß er die Rathgeber der Krone, die sich unter Kaiser Wilhelm bewährten, nicht entbehren will, obschon vielleicht seiner persönlichen Empfindung andere Männer näher stehen mögen, welche der gleichen Politik zugethan sind. Ueberdies hat derjenige Theil der freisinnigen Presse, der allein sich als den Ausdruck des leitenden Willens in dieser Partei erwiesen hat, so ungestüm und ehrfurchtslos grade in diese Frage der ausschließlichen Zuständigkeit des Herrschers sich eingedrängt, daß sie fast einen politischen Charakter erhielt und aus Rücksicht auf die Wahrung der Freiheit der Entschließung der Majestät kaum im Sinne der freisinnigen Stürmer und Dränger hätte entschieden werden können. Es gehört in der That eine eigene Auffassung von der Achtung vor der Herrscherwürde und von der zurückhaltenden Ehrfurcht vor der Willensentschließung der Krone dazu, um den Monarchen an der Bahre seines entschlafenen Vaters zu mahnen, eine Amnestie zu erlassen, ihm eine Liste von möglichen Nachfolgern für einen Minister vorzulegen, ihm den Weg zu zeigen, um einen Holzredner zu entfernen, einen Anlaß zu unterbreiten, den er nehmen könne, um von den Volksvertretungen rechtsgiltig beschlossene Gesetze nicht zu vollziehen. Derartige Dinge, wie wir sie in den letzten Tagen erlebt haben, schienen in Preußen kaum möglich zu sein. Und wodurch grade sollten sich die freisinnigen Wortführer das Vorrecht verdient haben, dem Sohne Kaiser Wilhelm's bei seiner Thronbesteigung solche aufdringlichen Rathschläge zu ihrem Parteiwohl zu ertheilen? Etwa weil sie in der Vergangenheit gegen alle Grundgesetze gestimmt haben, auf denen das deutsche Reich beruht; — oder weil sie in unsern Tagen alle socialpolitischen Maßregeln bekämpft haben, an denen die letzten Herzenswünsche, an denen die Ruhe und der Schlaf des Kaisers Wilhelm hingen; — vielleicht, weil sie das Septennat verworfen oder weil sie unsere Colonialpolitik lächerlich machten; — vielleicht endlich, weil ihre Presse Tag um Tag Bilder von unseren Zuständen entwarf, daß die deutschfeindliche Presse aller Welttheile, die uns als eine zerfallende und verlaufende Nation hinzustellen ein Bedürfniß hatte, hier die unerschöpfliche Fundgrube erblickte, in die sie einfach hineinzulangen brauchte. Das sind die Titel, auf deren Grund die freisinnigen Größen den Kaiser Friedrich als den Mann ihres besondern Vertrauens beanspruchten und ihm die Richtschnur seiner Regierung an die Hand geben zu sollen vermeinten, damit nicht auch er in die Hand des eisernen Kanzlers gerathe, wie weiland Kaiser Wilhelm. Auch diese Wahnvorstellung, welche die freisinnige Partei seit Jahren trug und bei andern nährte, wird bei Kaiser Friedrich das Empfinden verstärkt haben, welches er aus den vorerwähnten Gründen ohnehin gehabt haben dürfte. Denn er weiß besser, als Jemand auf der Welt, daß den Fürsten Bismarck trotz all seiner Erfolge, seiner langjährigen Dienste und unvergeßlichen Verdienste um Vaterland und Krone ein tausendmal größeres und ehrfurchtsvolleres Gefühl echter gehorsamer Vasallentreue beseelt, als den unbekanntesten Neuling aus der deutschfreisinnigen Partei, der die Krone zu schützen vorgiebt, wenn er „Nieder mit Bismarck" schreit.

Wie also die nüchterne Voraussicht uns darüber beruhigen durfte, daß wir vor dem Versuche einer deutschfreisinnigen Wirthschaft bewahrt bleiben würden, so hat inzwischen die Zeit auch in den Thatsachen gezeigt, daß die Grundlagen unserer Verhältnisse unerschüttert bleiben; daß es das Ziel der Regierung Friedrich's III. sein wird, weiterzubauen, nicht niederzureißen. Das ist uns der erhebendste Trost in tiefer Trauer.

Daß auf dem Gebiete der auswärtigen Politik Aenderungen zu gewärtigen seien, haben nicht einmal die gewohnheitsmäßigen Verkleinerer des Fürsten Bismarck zu hoffen gewagt. Unsere Haltung beruht auf dem Bündniß mit Oesterreich und Italien, zweien Staaten, mit deren Herrschern der Kaiser Friedrich seit langen Jahren innige Freundschaft verbindet, an deren Geschicken er den lebhaftesten Antheil nimmt. Da dieses Bündniß kein höheres Ziel kennt, als den Frieden zu erhalten und zu festigen, so würde es, wenn es dessen bedurft hätte, eine neue Festigung erfahren haben durch den Regierungsantritt Friedrich's III., der ein Hort und Fürst des Friedens zu sein als seinen höchsten Ehrgeiz hingestellt hat.

So dürfen wir denn vertrauensvoll der Zukunft entgegensehen, was immer sie bringe. Kaiser Friedrich schirmt und fördert das Werk des Kaisers Wilhelm in Gerechtigkeit und Kraft, und von seinem Sohne unterstützt wird er darüber walten und wachen an allen Stellen und zu jeder Stunde, so daß seine Unterthanen ihre Häupter ruhig wie bisher betten dürfen im Schutze des Friedens und im Bewußtsein der Tüchtigkeit zum Kampfe, wenn uns ein solcher aufgezwungen werden sollte.

* Der kaiserliche Erlaß, betreffend die Betheiligung des Kronprinzen an den Regierungsgeschäften, findet in der „Post" eine officiöse Erläuterung, welche darauf hinweist, daß der bezeichnete Beweggrund der Anordnung, nämlich den Kronprinzen durch unmittelbare Betheiligung an den Staatsgeschäften mit denselben vertraut zu machen, sich dem Gedankengange nähere, aus welchem heraus seiner Zeit die Wiederherstellung des preußischen Staatsraths erfolgt sei. Durch den dem Thronfolger in dieser Körperschaft überwiesenen Vorsitz und die damit verbundene Mitwirkung bei den gesetzgeberischen Entschließungen der Staatsregierung sei die Stetigkeit in der politischen Entwickelung des Staates gefördert und die Gefahr plötzlichen Systemwechsels gemindert worden. Der nämliche Gesichtspunct sei auch in dem kaiserlichen Erlasse vom 12. d. M. an den Reichskanzler nachdrücklich betont. Die Erläuterung fährt dann fort:

„Man wird daher nicht fehlgehen, wenn man neben dem Wunsche, den Thronfolger nach allen Richtungen für die schweren Obliegenheiten des Herrscheramtes vollständig vorzubereiten, in der Stellvertretungsordre einen neueren Ausfluß des Gedankens der Continuität der Regierungsmaximen, welcher auch in den Botschaften an Reichs- und Landtag so scharf betont ist, erblickt. In welchem Umfange die Betheiligung des Kronprinzen an den Regierungsgeschäften stattfinden wird, erhellt noch nicht. Die Entscheidung ist noch vorbehalten. Es ist wahrscheinlich, daß dieselbe demnächst in der Form eines Ausführungsreglements zu dem ersten Erlaß erfolgen wird. So viel scheint aber schon jetzt festzustehen, daß es sich nicht blos um die Erledigung rein formeller Geschäfte, wie die Leistung von Unterschrift und dergleichen handeln wird. Dies würde nicht nur mit der Zweckbestimmung der Anordnung unvereinbar sein, sondern auch mit dem Wortlaute „Bearbeitung und Erledigung" im Widerspruch stehen. Letztere Bezeichnungen lassen vielmehr bestimmt erkennen, daß es sich um die selbstverständlich den Intentionen des Kaisers entsprechende, im Uebrigen aber selbstständige Wahrnehmung eines Theiles der Regierungsgeschäfte handelt. Daß durch die Betheiligung des Kronprinzen an den Regierungsgeschäften nebenbei eine Entlastung des Kaisers herbeigeführt wird, kann zur Zeit nur erwünscht sein."

Schließlich wird bemerkt, daß der Erlaß vom 21. d. M. aus der eigensten Initiative des Kaisers hervorgegangen sei. Er reihe sich daher den bedeutungsvollen Kundgebungen in den beiden kaiserlichen Erlassen vom 12. März und der kaiserlichen Botschaft an Reichs- und Landtag würdig an.

* Die neuliche Zeitungsnachricht, daß die Verleihung eines hohen Ordens an einen Nationalliberalen bevorstehe, und die von verschiedenen Blättern daran geknüpften irrigen Vermuthungen haben durch die inzwischen auch amtlich verkündete Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den Reichsgerichtspräsidenten Simson ihre Erledigung gefunden. Es wird indeß weiteren Kreisen zu erfahren willkommen sein, daß Fürst Bismarck in der Sitzung des Landtags, in welcher die Allerhöchste Botschaft verlesen wurde, zu einem hervorragenden und sehr bekannten Abgeordneten äußerte, er habe auf der Fahrt von Leipzig nach Berlin Sr. Majestät für die fragliche Auszeichnung einen Nationalliberalen — wie er später erläuternd bemerkte, eben Eduard Simson — vorgeschlagen und zu seiner großen Freude sei Se. Majestät darauf eingegangen. Fürst Bismarck bezeichnete dann weiter in den wärmsten Worten den Präsidenten Simson als einen der ausgezeichnetsten, von der reinsten Vaterlandsliebe getragenen Vertreter des nationalen Gedankens und verglich ihn mit einem edlen Gefäß, in dem stets die lautersten Empfindungen zusammengeströmt seien.

* Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" beschäftigt sich mit der Fortschrittspartei. Das officiöse Blatt schreibt an leitender Stelle:

Wer in neuerer Zeit die freisinnige Presse beobachtet hat, dem muß das Bestreben aufgefallen sein, von den bisherigen Thaten der Fortschritts- resp. freisinnigen Partei nach Möglichkeit zu schweigen.

Noch am 6. März tröstete sich im Abgeordnetenhause Herr Albert Träger damit, der Widerspruch gegen die Verlängerung der Legislaturperioden werde den Freisinnigen „zwar nichts helfen, aber wir haben wenigstens das Bewußtsein, bis zum letzten Augenblick dagegen eingetreten zu sein".

Wir möchten zwar Herrn Träger und seinen politischen Freunden ihren schönen Trost nicht rauben, wohl aber dessen Kraft durch die Erinnerung an andere Vorkommnisse im Verlaufe der von der lebenden Generation durchlebten bisherigen Epoche zu verstärken trachten.

Die Fortschrittspartei kämpfte bis zum letzten Augenblick gegen die Militairreorganisation in der Conflictsperiode; sie hatte den Trost und das stolze Bewußtsein, ihre Pflicht gethan zu haben. Daneben aber auch — und wir hoffen wenigstens, daß dies trotz der Verbitterung der Fall war — die Freude über die Erstarkung und die Leistungen der Armee.

Den Trost und das herrliche Bewußtsein hat die Fortschrittspartei, daß sie gegen die Verfassungen des Norddeutschen Bundes und des deutschen Reiches gestimmt und auch hierin bis zuletzt den äußersten Widerstand geleistet hat. Aber merkwürdig ist es, daß wir heute die Erben jener politischen Gesinnung sich mit Vorliebe als Beschützer und Verfechter jener so oft geschmähten Verfassung aufspielen sehen; sie muß also doch auch in den Augen der freisinnigen Partei viele Vorzüge haben, — indessen bleibt es immer ein Trost, gegen dieses hervorragendste Band unserer Einigkeit gestimmt zu haben. Im Laufe der Zeiten ist der Fortschrittspartei dieser Trost des Widerstandes gegen nationale Gesetze noch des Oefteren beschieden gewesen; wir erinnern nur an die Justizgesetze, das processuale Band der Einigkeit, welches ganz Deutschland umfaßt; gegen dieselben haben die Fortschrittler ebenfalls gestimmt und rühmen sich bisweilen noch heute dieser Charakterstärke. Aber würden die Freisinnigen unsere Justizgesetze wieder abschaffen und in den Zustand vor Emanation derselben zurückkehren wollen?

Die Verstaatlichung der Eisenbahnen in Preußen wird allgemein als eine überaus erfolgreiche Maßregel gepriesen, und in jeder Richtung ist alle und jede Opposition gegen die Durchführung der Verstaatlichungen verstummt; aber die Fortschrittspartei hat wieder das schöne Bewußtsein und den edlen Trost, diese Vorlagen auf das Aeußerste bekämpft zu haben, und vielleicht noch die heimliche Freude darüber, daß sie damals überstimmt wurde.

Bei allen hochbedeutenden nationalen Thaten hat der Fortschritt oder der aus der Asche desselben erstandene Freisinn abseits gestanden; er hat Unkenrufe ertönen lassen und über Zerstörung der Volksrechte geklagt, aber seine Prophezeiungen gingen niemals in Erfüllung und das Volk war zufrieden, was durch den Ausfall der Wahlen bekräftigt wurde. Das Septennat zu bewilligen, weigerte sich der Freisinn mit Berufung auf die Budgetrechte des Reichstags, aber das Volk hatte kein Verständniß für diese Doctorfragen, es documentirte seinen Willen in einer Weise, die der Freisinn sobald nicht vergessen wird. Die Folge war auch hier das Gegentheil von Dem, was der Freisinn prophezeit hatte. Es erübrigt noch, der Befriedigung zu gedenken, mit welcher die freisinnige Partei auf ihren Widerstand gegen das Branntweinsteuergesetz hinweist. Daß die Finanzen des Reichs des Gesetzes dringend bedurften, daß dasselbe die beabsichtigte, von jedem Patrioten mit Freuden begrüßte Wirkung erzielt hat und erzielen wird, stört die freisinnige Partei in ihrer Befriedigung über ihr Verhalten nicht, ja sie hat die Seite des Gesetzes, welche sich agitatorisch verwerthen läßt, sofort mit großer Genugthuung in Pacht genommen und verbindet mit dem Trost der erfüllten Pflicht die Hoffnung auf einige Wahlsiege. Es liegt uns fern, Herrn Träger den Trost rauben zu wollen, der in der Erfüllung einer auch nur vermeintlichen Pflicht liegt; wir sind auch überzeugt, daß in Zukunft diese Partei aus Pflichtgefühl gegen alle vom nationalen Gesichtspuncte aus hervorragenden Gesetze stimmen und sich Dessen rühmen wird. Die freisinnige Partei wird ebenso, wie bei den Justizgesetzen, auch bei dem bürgerlichen Gesetzbuch nach Gründen, die eine Ablehnung des Entwurfs scheinbar rechtfertigen können, forschen.

Aber man soll das deutsche Volk auch nicht des Trostes berauben, den es aus dem Verhalten jener Fraction zu ziehen vermag: es hat die Gewißheit, daß der Weg, den jene mit dem Aufwande aller oratorischen Künste als den falschen und verderblichen bezeichnet hat, sich stets als der zum Heile der Nation führende erwiesen hat und erweisen wird.

* Ueber eine Unterredung mit Monsignore Galimberti erhält das „Kleine Journal" einen Bericht, dem wir das Folgende entnehmen:

Galimberti hatte, wie er erzählte und wie auch bereits gemeldet worden ist, die Ehre, nach Ueberreichung des päpstlichen Schreibens sich mit Sr. Majestät dem Kaiser noch einige Zeit unterhalten zu dürfen in der Weise, daß er seine Rede in französischer Sprache an den Kaiser richtete und darauf die Kaiserin im Namen ihres Gemahls in italienischer Sprache antwortete. „Im vergangenen Jahre haben wir sehr viel Italienisch zusammen gesprochen, diesmal zog ich es vor, damit der Kaiser leichter verstehe, nach wenigen einleitenden Worten mich in französischer Sprache auszudrücken. Als ich den Kaiser an seinen Besuch vor zwei Jahren bei Sr. Heiligkeit erinnerte und der Veranlassung meines letztjährigen Hierseins Erwähnung that, konnte ich den Mienen des Kaisers entnehmen, wie sehr er bewegt war. Ein Gleiches wiederholte sich, als ich von den Hoffnungen der katholischen Kirche sprach, die sich an seine Regierung knüpften. Seine Majestät machte äußerlich durchaus nicht den Eindruck eines Leidenden. Es schien ihm peinlich zu sein, sich nicht der Sprache bedienen zu dürfen. Bei alledem bewahrte er seine bewundernswerthe Ruhe und militairische Haltung, und schien während der etwa zehn Minuten dauernden Audienz nicht im mindesten ermüdet, bediente sich auch keines Stuhles. Der Gesichtsausdruck ist derselbe wie früher, nur die Gesichtsfülle hat etwas abgenommen und die Farbe ist etwas blässer als im vergangenen Jahre. Zum Abschied drückte mir Seine Majestät zweimal kräftig die Hand, so daß ich den Druck längere Zeit nachempfand, ein Zeichen, daß dem Körper des Kaisers noch viel Kräfte innewohnen." Im weiteren Verlaufe der Unterhaltung sprach sich Monsignore Galimberti mit Bewunderung über die anderen hohen Persönlichkeiten aus, von denen er empfangen wurde, über Ihre Majestät die Kaiserin Victoria, deren hohe Intelligenz und Herablassung er hervorhob, ferner über das Kronprinzenpaar und die Kaiserin-Mutter. Vom Kronprinzen meint er u. A., daß derselbe ein sehr geistreicher, energischer Fürst sei. An der Kronprinzessin rühmte der Prälat die Grazie und das einfache liebenswürdige Wesen. An der Kaiserin-Mutter bewunderte er die Fassung und fand sie in ihrem körperlichen Befinden nur wenig verändert. Der Reichskanzler schien ihm bei dem Empfange sich nicht desselben Wohlbefindens zu erfreuen, wie im vergangenen Jahre. Der Cultusminister war sehr freundlich und sprach die besten Gesinnungen für die Angelegenheiten der Kirche aus. Im Allgemeinen kehrt Monsignore Galimberti höchst befriedigt über die Aufnahme, die er gefunden, von seiner Berliner Mission nach Wien zurück und wird dem Papste in diesem Sinne Bericht erstatten. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß er sich zu diesem Zwecke persönlich nach Rom begiebt.

* * *

* Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" veröffentlicht eine Zuschrift Sir M. Mackenzie's, worin derselbe es für unmöglich erklärt, auf alle an ihn gerichteten Schreiben zu antworten, und worin er allen Correspondenten für die ihm ertheilten freundlichen Winke und Rathschläge dankt.

* Der Wiener „Politischen Correspondenz" wird aus Berlin, 23. März, geschrieben:

Es darf gewissermaßen als feststehend gelten, daß die Anwesenheit des Kronprinzen Rudolf in Berlin anläßlich der Beisetzung des Kaisers Wilhelm auch diesmal wieder ganz allgemein einen äußerst sympathischen Eindruck hinterlassen hat; gleichwohl dürfte es von Interesse sein, noch eigens festzustellen, daß die durch jenen Besuch von Neuem bekundete Theilnahme des österreichisch-ungarischen Herrscherhauses und Volkes an den Geschicken Deutschlands ganz besonders wohlthuend aus dem Grunde gewirkt habe, weil man darin mit Recht einen neuen Beweis erblickt, daß der Thronwechsel, welcher hier stattgefunden hat, von keinerlei Wechsel in den Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn begleitet sein wird. Man betrachtet es als eine Bürgschaft für die Aufrechterhaltung des Friedens der Welt und der guten Beziehungen der großen Nachbarstaaten Oesterreich-Ungarn und Deutschland, daß die Thronerben beider Staaten, Kronprinz Wilhelm und Kronprinz Rudolf, durch Bande persönlicher Freundschaft und gegenseitiger Sympathie mit einander verbunden sind, und die Befriedigung, die dies in sämmtlichen Schichten der deutschen Bevölkerung hervorruft, tritt deutlich zu Tage in allen darauf bezüglichen Kundgebungen der deutschen Presse. Man giebt sich hier der Hoffnung hin, daß Kronprinz Rudolf von seinen Besuchen in Berlin jedes Mal das Gefühl nach Wien zurücknehme, daß er in Freundesland geweilt hatte; und man kann in Wien versichert sein, daß man ihn hier stets mit ungetheilter Sympathie begrüßt hat, die sicherlich niemals wärmer gewesen ist, als anläßlich seines letzten Besuches.

* Nach einer Mittheilung aus Konstantinopel haben die an der türkisch-persischen Grenze wohnenden Stämme der Hamawend und anderer Nomaden letzter Tage neuerdings Einfälle in das Vilajet Bagdad unternommen und hierbei mehrere Dörfer in der Nähe von Mossul und Kerkuk geplündert, in Brand gesteckt und den größten Theil der Einwohnerschaft niedergemetzelt, so daß der ganzen Provinz sich arger Schrecken bemächtigte. Diese Einfälle hatten sich vor Jahresfrist so häufig wiederholt, daß die türkische Regierung sich veranlaßt sah, den General Ismail Pascha zur Herstellung der Ordnung dahin zu entsenden. Diesem gelang es, theils durch energische Maßnahmen, theils durch Ueberredung, die Stämme nicht nur zur Ruhe, sondern sogar zu einer gewissen friedlichen Thätigkeit zu veranlassen. In der letzten Zeit scheint aber der alte Raubgeist wieder über sie gekommen zu sein; sie erhoben sich und begannen aufs Neue ihre Einfälle. Wieder wurde Ismail Pascha nach Bagdad entsendet. Leider scheinen die von ihm ergriffenen Maßregeln diesmal wirkungslos geblieben zu sein.

**Man verlange in den Apotheken die neuen verbesserten, echten Schweizerpillen von A. Brandt, erhältlich in Schachteln zu 60 Pf. und 1 Mark.**

**Sämmtliche Schulbücher**
in schönen und soliden Einbänden
halte ich stets in grosser Auswahl vorräthig
neu und antiquarisch.
Gebrauchte Bücher
kaufe ich zu guten Preisen an; im Umtausch gegen andere Bücher nehme ich dieselben zu angemessenen Preisen in Zahlung.
**Gustav Fock,** Neumarkt 40 u. 38, I., Fernsprechanschluss 569,
Sortiments- und Antiquariats-Buchhandlung.

**Sämmtliche Schulartikel**
empfiehlt in größter Auswahl genau nach Vorschrift
**C. Mating Sammler,** Petersstraße 20, Hôtel de Russie.

**Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin**
**Eduard Benndorf Nachfolger,**
Universitätsstraße 11, I., Spindler's Färberei gegenüber.
Reichhaltiges Lager in allen Holzarten, fortwährende Zimmer-Ausstellungen. Solide Preise. Garantie.

**Patentbureau** Ing. Otto Sack, Katharinenstr. 23, I.
Besteht seit 1878. Fernsprechstelle 682.

**Patentbureau** Bernh. Poerschmann, Reichsstraße 45.

**Haus-Abputz**
fertigt L. Faulwetter, Neudorfer Straße 14.
Erstes Leipziger Hausabputzgeschäft, mittelst Leitergerüsts.

**Wenn so berufene Personen wie hunderte von praktischen Aerzten** und fast sämmtliche erste Bühnenkünstler Deutschlands sich ausschließlich des Dr. R. Bock'schen Pectoral (Hustenstiller) zur Beseitigung von Husten, Heiserkeit, Schnupfen ꝛc. bedienen, so ist dies die beste Gewähr für die Aechtheit und die vorzügliche Wirksamkeit dieses Hustenmittels. Man findet dasselbe in Dosen (60 Pastillen enthaltend) à 1 ℳ in den Apotheken.

**Das Stichwort der modernen Heilkunde** heißt „Vorbeugen", und das mit Recht. Leiden, deren Heilung durch kostspielige und langwierige Curen gesucht wird — und wie oft auch auf diesem Wege vergeblich! — lassen sich fast regelmäßig sicher und mühelos beseitigen, wenn rechtzeitig, d. h. in den Anfangsstadien, gegen sie eingeschritten wird. Von allen Uebeln wirken aber keine verheerender, als die durch Vernachlässigung von Affectionen der Athmungs- und Verdauungsorgane herbeigeführten. Darum sollte man vorsichtig sein und bei leichter Erkrankung, ja bloßer Verstimmung dieser Organe auf ein zweckmäßiges Heilmittel bedacht sein. Ein solches bieten in sehr bequemer Form die seit einiger Zeit so erfolgreich eingeführten und nunmehr von fast allen Aerzten verordneten **Sodener Mineral-Pastillen** dar, die in concentrirter Gestalt alles Das in sich schließen, was die altberühmten Sodener Heilquellen von lösenden und lindernden Bestandtheilen enthalten. Die Sodener **Mineral-Pastillen** sind in der That als das einzige Mittel zu betrachten, das, richtig angewendet, bei Kehlkopf-, Rachen- und Lungenleiden, sowie bei allen katarrhalischen Entzündungen nicht nur Erleichterung, sondern wirkliche Heilung gewährt. Kein Leidender sollte versäumen, sich der Wohlthat dieser Pastillen theilhaftig zu machen (erhältlich die Schachtel zu 85 ₰ in allen Apotheken).

**Kochöfen,** auch mit Thonaufsätzen,
**Spar-Koch-Herde** von 13 ℳ per Stück an empfiehlt
Oscar Hayner, vorm. Herrm. Lingke, Ritterstr. 8 (Nicolaikirchh.).

**Maggi's Bouillon-Extracte** sind eine ganz besondere Specialität.

**No. 89 Intimidad à Stück 8 Pf.,**
1886er Havana-Cigarre, Hamburger Fabrikat,
berühmt wegen ihres vorzüglichen Brandes und bestechenden Aromas, empfehle, soweit der Vorrath reicht, zu 75 ℳ das Tausend.
**A. Silze, Cigarren-Importeur,**
Petersstr. 37, im Hirsch, und Goethestr. 9, Credit-Anstalt.

**Israelitische Religionsgemeinde.**
**Gottesdienst am Pessach-Fest.**
Morgengebet: Dienstag, d. 27. März, 8½ U. Vm.
Predigt 9½ Uhr.
Abendgebet: Dienstag, d. 27. März 6½ U. Nchm.
Morgengebet: Mittwoch, d. 28. März, 8½ U. Vm.

## Tageskalender.

**Kaiserl. Post- und Telegraphen-Anstalten.**

1. Postamt 1 im Postgebäude am Augustusplatz.
2. Telegraphenamt im Postgebäude am Augustusplatz.
3. Postamt 2 am Leipzig-Dresdner Bahnhofe.
4. Postamt 3 am Bayer. Bahnhofe.
5. Postamt 4 (Mühlgasse).
6. Postamt 5 (Neumarkt 16).
7. Postamt 6 (Weststraße 19).
8. Postamt 7 (Anstädt. Steinw.).
9. Postamt 8 (Eilenb. Bahnhof).
10. Postamt 9 (Neue Börse).
11. Postamt 10 (Hospitalstraße).
12. Postamt 11 (Körnerstraße).

1) Die Postämter 2, 3, 4, 6, 7, 8, 9 und 11 sind zugleich Telegraphenanstalten. Bei dem Postamte 5 werden Telegramme zur Beförderung an die nächste Telegraphenanstalt angenommen.
2) Die Postämter 5 und 9 sind zur Annahme gewöhnlicher Packereien sowie größerer Geld- und Werthpackete nicht ermächtigt. Bei dem Postamt 10 (Packetpostamt) findet eine Annahme von Postsendungen nicht statt.
3) Die Dienststunden bei sämmtlichen Postämtern werden abgehalten: an den Wochentagen von 8 Uhr früh (im Sommer von 7 Uhr früh) bis 8 Uhr Abends, an Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen von 8 Uhr früh (im Sommer von 7 Uhr früh) bis 9 Uhr Vormittags und von 5 bis 7 Uhr Nachmittags. Die Postämter 2 und 3 sind für die Annahme ꝛc. von Telegrammen außer den Postdienststunden an den Wochentagen auch von 8 bis 9 Uhr Abends geöffnet.

**Beim Telegraphenamte am Augustusplatz werden immerwährend, auch in der Nachtzeit, Telegramme zur Beförderung angenommen.**

Bei dem Postamt 1 am Augustusplatze findet an den Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen auch in der Stunde von 11 bis 12 Vorm. eine Ausgabe von Briefen an regelmäßige Abholer statt.

**Auskunftsstellen der königlich sächsischen Staatseisenbahnverwaltung** (Dresdner Bahnhof, geöffnet Wochentags 8—12 Uhr Vormittags und ½3—6 Uhr Nachmittags, Sonn- und Festtags 10—12 Uhr Vormittags) und **der königlich preußischen Staatseisenbahnverwaltung** (Brühl 75 u. 77 [Creditanstalt] parterre im Laden, geöffnet Wochentags 9—1 Uhr Vormittags und 3—6 Uhr Nachmittags, Sonntags 10—12 Uhr Mittags) geben beide unentgeltlich Auskunft
a. im Personenverkehr über Ankunft und Abgang der Züge, Zuganschlüsse, Reiserouten, Billetpreise, Reiseerleichterungen, Fahrpreisermäßigungen ꝛc.;
b. im Güter-Verkehr über allgemeine Transportbedingungen, Frachtsätze, Kartirungen ꝛc.

**Landwehr-Bureau im Schlosse Pleißenburg, Thurmhaus, 1. Aufgang** (über der Wache befindlich). **Meldestunden sind Wochentags**